

Der Bergmann



Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.
56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6002 E-mail: vnSchiefer@aol.com

Inhaltsverzeichnis:

- | | |
|--|-----------------|
| 1. Was so alles passiert ist in der letzten Zeit | Ursula Augustin |
| 2. Und was steht an? | Ursula Augustin |
| 3. Das Schiefertal war echt toll | Ursula Augustin |
| 4. Müllenbacher Dachschiefer von 1670 auf dem Klottener Kirchendach? | Dieter Laux |
| 5. Die Bergmannskuh | Ursula Augustin |
| 6. Laubach, Leienkaul und Müllenbach – frühindustrielle Standorte des Dachschieferbergbaus | Rolf Peters |

Liebe Mitglieder!

Er ist wieder da, der Bergmann. Nach einer längeren Pause hat sich ein Team zur „Wiederbelebung“ gebildet. Wir haben vor, zunächst zwei Mal im Jahr ein Exemplar „Der Bergmann“ heraus zu bringen.

Hier ist nun das erste Gemeinschaftswerk. Wir hoffen, es findet Ihre Zustimmung. Über positive und negative Anmerkungen und Kritik sind wir dankbar. Auch würden wir uns über Beiträge und Anregungen von Ihnen freuen.

Mit einem herzlichen Glückauf!

Das Redaktionsteam

Ursula Augustin

Dieter Laux

Dieter Peters

Rolf Peters

Was so alles passiert ist in der letzten Zeit **Ursula Augustin**

Begeben wir uns zunächst auf den Schiefergrubenwanderweg. Er wird zusehends beliebter. Auch die Nachfrage nach geführten Wanderungen ist groß. Der Weg wurde in das umfangreiche Projekt Amont aufgenommen, das ist eine Beschreibung von Wanderwegen im Internet.

Auch entlang des Weges hat sich einiges getan. Auf der Herrenwiese und auf der Holzkaul haben wir zusammen mit Frau Dr. Corinna Lehr als Biotopbetreuerin und der Firma Dithandy Mauer- und Gebäudereste freigelegt und saniert. Die gesicherten Mauerreste sehen nicht nur gut aus, sondern sind auch wichtig für die Denkmalpflege und den Biotopschutz. Auf der Escherkaul wurde ein weiterer Stolleneingang freigelegt.

Einige unserer Mitglieder haben im Frühjahr die Holzteile der Infotafeln neu gestrichen. Das Material hat die Firma Schmitz in Laubach kostenlos zur Verfügung gestellt, wofür wir sehr herzlich danken. Ebenso danken wir allen, die immer zur Stelle sind, wenn es etwas zu arbeiten gibt, wie zum Beispiel jeden Herbst bei den Aufräumungs- und Freistellungsarbeiten. Für dieses Jahr ist dafür der 11. Oktober vorgesehen. Die Firma biodata und die Gesellschaft für Natur und Ornithologie (GNOR) helfen ebenso immer tatkräftig mit, und der Verein spendiert ein Mittagessen.

Entlang der Wanderstrecke haben wir neue Bänke aufgestellt. Das Material dafür hat die Kreissparkasse Cochem-Zell gestiftet, als es sie noch gab (Anmerkung für unsere Mitglieder, die nicht aus dem Landkreis Cochem-Zell stammen: Die KSK hat sich verspekuliert und verkalkuliert und hat mit der Sparkasse Bernkastel-Wittlich fusioniert, die sich jetzt Sparkasse Mittelmosel/Eifel/Mosel/Hunsrück nennt).

Wir haben eigentlich eine neue, schöne Wanderkarte entworfen, aber wegen der Finanzierung gibt es noch Unklarheiten. Die Verbandsgemeinde Kaisersesch weigert sich, die Kosten zu übernehmen. Das wollen wir nicht hinnehmen. Wir bleiben dran.

Nun verlassen wir den Wanderweg und sehen uns die von Heinz Peters angelegte Dokumentation über den Schieferbergbau im Gemeindehaus „Alte Schule“ an. Müllenbach baut ein neues Gemeindehaus. Die alte Schule wurde verkauft, und die Dokumentation musste ausgeräumt werden. Die alte Schule ist jetzt Atelier und Galerie des Malers Frans Somers, der auch ein sehenswertes prähistorisches Museum eingerichtet hat. Die Dokumentation soll einen Platz im neuen Gemeindehaus bekommen. Wir haben dem Gemeinderat ein Konzept vorgeschlagen.

Beeindruckend war für ca. 25 Leute von uns die Besichtigung des Flugplatzes Büchel im Frühjahr des vergangenen Jahres. Damit hatte sich die stabtechnische Gruppe für eine Führung auf dem Schiefergrubenwanderweg bedankt.

Bedeutend auch für uns war die jährliche Pressekonferenz von Lotto Rheinland-Pfalz zusammen mit der Stiftung Natur und Umwelt, die im August 2002 in Müllenbach stattfand und das Projekt Schieferbergbaugeschichte exemplarisch vorstellte. Mit Geldern aus der Glücksspirale unterstützt die Lottogesellschaft über 150 Projekte aus Sport, Kultur, Kunst, Denkmalpflege und Wohlfahrt und eben auch die landeseigene Stiftung Natur und Umwelt, die, wie Sie wissen, das ehemalige Schieferabbaugebiet gekauft hat. Bei der Pressekonferenz waren lauter wichtige Leute, an ihrer Spitze die Ministerin für Umwelt und Forsten, Margit Conrad. Unser Vorsitzender Dieter Peters hat den Verein vorgestellt, Frau Dr. Lehr hat in einer tollen Fotodokumentation die Sanierung der Mauerreste erläutert, und dann ging es mit so vielen Autos, wie noch nie auf dem Schiefergrubenwanderweg gesichtet wurden, runter zur Colonia. Die Begeisterung über die Landschaft war einhellig. Es war ein herrlicher Sommertag, und wie bestellt huschten Eidechsen umher, und wie um die Vielfalt des Lebens auf den Schieferhalden zu dokumentieren stellte sich noch eine Rarität ein: die blauflügelige Ödlandschrecke. Einen Scheck gab es übrigens auch noch.



Die Teilnehmer der Pressekonferenz im Kaulenbachtal

Und was steht an?

Ursula Augustin

Wanderspaß – eine Veranstaltung von SWR 4 und Südwest-Fernsehen. Da wird feste durch die Lande gewandert und in Radio und Fernsehen darüber berichtet; in diesem Jahr ist Wanderspaß vom 7. bis 13. September im Landkreis Cochem-Zell. Donnerstag, 11. September ist für den Schiefergrubenwanderweg vorgesehen. Der Tag beginnt in der Wallfahrtskirche Maria Martental mit meditativer Orgelmusik. Dann geht es die „wilde Endert“ entlang ins Kaulenbachtal. Unser Verein soll nicht nur für Erfrischungen sorgen, sondern auch zu Wort kommen. Auf der Herrenwiese zeigen wir das Spalten und Behauen von Schiefer. Infos zu der gesamten Veranstaltungen gibt es unter www.swr.de/wanderspass

Auch auf der Escherkaul sollen Mauersanierungen stattfinden. So ist es mit dem Geschäftsführer der Stiftung Natur und Umwelt, Herrn Steinhaus, besprochen. Ein Antrag auf Finanzierung wurde vorgelegt. Auch auf der Holzkaul werden noch Restarbeiten durchgeführt.

Der 11. Oktober ist „Großreinigungstag“ auf dem Schiefergrubenwanderweg.



Reinigungsaktion im Herbst 2002

Das Schiefertal war echt toll

Ursula Augustin

Jedes Kind aus der Klasse 4a der Grundschule Brohl hat sich für eine Führung durch das Kaulenbachtal bei Wolfgang Fröschen mit einem Brief und viele auch mit Zeichnungen bedankt. Hier ein paar Auszüge:

- Die Führung durch das Schiefertal war echt toll. Toll war auch wie du alles erklärt hast.
- Der Aussichtspunkt, den du uns gezeigt hast, war wirklich atemberaubend.
- Das beste was mir gefallen hat war mit den Supedippe und mit der Karbitlampe.
- Danke für das Katzensgold, du bist der beste.
- Die Suppedippe fand ich sehr praktisch.
- Wir sind viel bis zur Schiefergrube gegangen, aber es hat sich gelohnt.
- Die Karbitlampe war cool. Aber der Mühlebachsuppetop war sehr praktisch mit den zwei Depen.
- Du warst sehr nett und geduldvoll. Ich hätte die ganzen Schieferplatten nicht weggeworfen.
- Die Geschichten, die du erzählt hast, fand ich sehr spannend.

Weitere Infos zum Verein gibt es auf der Homepage von Klaus Pinkhaus, Müllenbach:

http://home.arcor.de/klaus.pinkhaus/schiefer/start_s.htm

Müllenbacher Dachschiefer von 1670 auf dem Klottener Kirchendach? **Dieter Laux**

Einleitung: 1695, ein Datum, dass bisher für die erste urkundliche Erwähnung des traditionellen Schieferbergbaus in Müllenbach stand. Vieles spricht dafür, dass der Schieferbergbau schon weit vor dieser Zeit hier stattgefunden hat, bisher fehlen jedoch die schriftlichen Nachweise hierzu.

Einen materiellen Nachweis dieser Schieferkultur in Müllenbach fand man bei der Erneuerung der Schiefereindeckung am Turm der Klottener Pfarrkirche im Jahre 1951. Im folgenden Beitrag stellen wir einen Auszug aus der Klottener Ortschronik vor, der die Umstände um die Verifizierung der Herkunft des Klottener Kirchenschiefers beschreibt. Der Chronist Ernst Schmitz berichtet hierüber:

Über 300 Jahre alter Dachschiefer auf dem Kirchendach der Klottener Pfarrkirche

.....Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, dass der im Kaulenbachtal bei Müllenbach und Laubach-Leienkaul gewonnene Schiefer vor mehr als 200 Jahren als sogenannter "Clottener Leyen" von Klotten aus per Schiff an die Abnehmer in den rheinischen Zentren versandt wurde. Weniger bekannt sein dürfte, dass es in Klotten schon vor mehr als 300 Jahren Dachleyen aus dem Kaulenbachtal gab. Wir wissen heute, dass schon die Römer Schiefer zur Dacheindeckung verwendeten, wie dies zahlreiche Ausgrabungsfunde beweisen. Während des Mittelalters wurden auch in unseren Landen Repräsentativbauten wie Burgen, Schlösser, Kirchen, Klöster und Herrenhäuser mit Schiefer gedeckt, während die übrigen Dächer mit Stroh oder Schindeln gedeckt waren. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass wegen der von den Strohdächern ausgehenden Gefahr von Großbränden etwa ab 1820 Schieferdächer auch auf dem Lande zunehmend Verwendung fanden, weil behördlicherseits mit Verfügungen der Königlich Preußischen Regierung vom 18. März 1819 (Amtsblatt Nr. 19) bei Neubauten keine Strohdächer und vom 9. November 1823 (Amtsblatt Nr. 47) auch keine Lehmschindeldächer mehr zugelassen waren. Dieses Verbot kam übrigens der heimischen Schieferindustrie zugute, da für die Dacheindeckung nunmehr nur noch Schiefer in Frage kam.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen nunmehr zu der seltenen und sagen wir ruhig zu der einmaligen, berühmten Klottener Kirchturms-Ley (Schieferplatte) aus dem Jahre 1670.

Im Jahre 1951 veröffentlichte Heinrich Mauel, Mayen, im Eifelvereinsblatt des Monats April einen Artikel unter der Überschrift: "280jähriger Schiefer vom Kirchturm in Klotten." Er führte darin aus, dass vor einigen Tagen einer seiner Fachschüler an den Vereinigten Technischen Lehranstalten Koblenz (heute Fachschule), Abteilung Bauwesen, namens Lürtzener aus Klotten, berichtet habe, sein Vater habe bei Erneuerungsarbeiten am Klottener Kirchturm einen Schiefer mit der Jahreszahl 1670 mit einem eingeritzten Namen gefunden. Der Dachdeckermeister Robert Loosen, früher Fachlehrer an der Meisterschule in Mayen, ließe ihm davon Mitteilung machen. Mauel bat nun den Fachschüler Lürtzener aus Klotten zu veranlassen, dass dieses wertvolle Stück für die wieder im Aufbau begriffene neue Material- und Anschauungssammlung zur Verfügung gestellt und überlassen würde. Durch das freundliche Entgegenkommen des Ortspfarrers von Klotten wurde dieser Bitte entsprochen. Nachdem dann der Schieferstein vorlag, hat sich Mauel mit dem Fachlehrer der Meisterschule ins Benehmen gesetzt, wobei man zu folgendem Ergebnis kam:

1. Der Fachlehrer und der Dachdeckermeister Josef Kremer senior aus Andernach solle den Stein von der technologischen Seite und nach seiner Form und Gestalt beurteilen.

2. Herr Konrektor i. R. Wilhelm Fett, der selbst aus Klotten stammt und seit 25 Jahren an den Vereinigten Techn. Lehranstalten in Koblenz das Unterrichtsfach Materialkunde und Naturlehre vertritt, solle versuchen fest zu stellen, aus welcher Grube aller Wahrscheinlichkeit nach das Material stammt.
3. Aus Klotten sollten weitere Einzelheiten zu dem Fund und der konstruktiven Gestaltung des Turmes und der Eindeckung erkundet werden.
4. Es sollte nachgeforscht werden, ob der eingeritzte Name Philippus Niklaus Wolff zu belegen und nachzuweisen wäre.

Die einzelnen Feststellungen hatten folgendes Ergebnis, das hier – teils in gekürzter Form – wiedergegeben ist.

1. Dachdeckermeister und Fachlehrer Kremer senior aus Andernach stellt fest, dass die Form des Schiefers dem im Leitfaden der altdeutschen Schieferdeckung festgelegten stumpfen Hieb (Rückenführung 125° , Brust 74°), entspricht. Der vorliegende Stein hat eine Rückenführung von 126° und einen Brustwinkel von 73° . Beachtlich ist die Höhenüberdeckung von 9 cm und die weite Abrundung am Kopf des Rückens. Die Brust ist von oben geschlagen. Die Lochung ist wie bei allen alten aufgefundenen Steinen reichlich (6 Löcher); aber auch hier ist das Loch in der Brust innerhalb der Höhenüberdeckung. Im gesamten gleicht der Hieb dem in Frankfurt am Main festgestellten. Der Rücken hat im unteren Drittel die große Rundung, welche die Ferse sanft in den Augen verlaufen lässt.
2. **Konrektor i. R. Wilhelm Fett, Mayen, stellt fest, dass mit großer Sicherheit behauptet werden kann, dass der Schieferstein aus einer Grube bei Müllenbach oder Leienkaul stammt.** Der ehemals Klottener führt weiter aus, dass die Moselbahn in den 70er Jahren (genau ab 15. Mai 1879 in Betrieb), die Bahn Mayen-Gerolstein 1895 erbaut wurde. Ehe diese Bahnen liefen, wurde sämtlicher Schiefer, der von Müllenbach zum Versand kam, mit Pferdefuhrwerk nach Klotten gebracht, wo er auf Schiffe verladen wurde. Die Schiefer wurden deshalb als „Klottener Leyen“ von der Firma Johann Schunk, Söhne, Bonn (aus Klotten stammend) in den Handel gebracht. Herr Ludwig Jung, der diese Zeilen festgehalten hat, schreibt, dass er sich an seine Kindheit in den 90er Jahren erinnert, als am Gestade seine Heimatortes Klotten stets große Mengen an Schiefer mit Ginster und Strohzwischenlagen gestapelt waren und auf Schiffe verladen wurden. Jung stellt ergänzend fest, dass man beim Dachdecken (gemeint ist die Kirche) nach dem alten Spruch gehandelt hat, „warum denn in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah?“
3. Die in Klotten angestellten Nachforschungen ergaben, dass es sich bei der Deckung des Kirchturms um altdeutsche Rechtsdeckung gehandelt hat. Bei der Schalung handele es sich Buchenschindeln, handgerissen. Die Schalung habe die Dimension von 1 cm Stärke, 10 cm Breite und 120 cm Länge. Die Schalung liege auf drei Sparren und zwei Reihen Latten. Die Verarbeitung erfolgte, nachdem die Schindeln einige Tage in der Mosel eingeweicht, anschließend verschält und dann eingedeckt wurden. Die Befestigung des Schiefers erfolgte mit handgeschmiedeten Nägeln. Die Grateindeckung besteht aus Walzblei, der mit Kreuznägeln befestigt ist. Die Dachneigung des Turmhelms beträgt 80° .

4. Nunmehr bedurfte es noch des urkundlichen Nachweises des auf dem Dachschiefer eingeritzten Namens Philippus Nicolaus Wolff. Diesen Nachforschungen nahm sich der in Klotten im Ruhestand lebende Pfarrer Lauxen an, der beim damaligen Staatsarchiv in Koblenz auch fündig wurde. Hiernach war Philippus Nikolaus Wolff am 12. Mai 1651 in Klotten geboren. Er war das zweite von insgesamt fünf Kindern der Eheleute Wolff Gerlach und Agnes geb. Schmitz. Der Vater Wolff Gerlach war von 1651 bis 1685 kurtrierischer Vogt in Klotten. Er starb an Schlagfluss am 3. Dezember 1685. Er stand 34 Jahre lang dem Ort (Klotten) vor, friedlich und lobesam und hat viel geschrieben, wie es im Sterberegister von ihm heißt. Seine Frau Agnes starb am 11 September 1696. Urkundlich ist damit nachgewiesen, dass Philippus Niklaus Wolff, als er seinen Namen und die Jahreszahl 1670 in den Schieferstein am Dach des Klottener Kirchturms einritzte, 19 Jahre alt war. Er war damals in einem jugendlichen Alter, in dem auch heute noch junge Dachdecker gesellen ähnliches tun. Gleichzeitig ist aber aus diesem Beitrag auch ersichtlich, dass mehr als hundert Jahre früher, bevor Klottener Familien nachweisbar seit 1789 Schiefergruben bei Müllenbach / Laubach besaßen, bereits Dachschiefer aus dieser Region in Klotten verarbeitet wurden.



Ansicht der alten Schieferplatte Foto: Schwarz

Nachtrag: Im Jahre 2002 wurde von Dachdeckermeister Franz Wierschem, einem überregional anerkannten Dach- und Schieferexperten, bei der Restauration des Turmhelms der Pfarrkirche St. Martin in Ediger-Eller, ein Dachschiefer entdeckt, der sage und schreibe 500 Jahre lang seinen Dienst am hiesigen Kirchturm ohne Schaden verrichtet hatte. Wen würde es wundern, wenn nicht auch dieser hochwertige Schieferstein aus den für hohe Qualität bekannten Müllenbacher Schieferbrüchen stammte?!

Quelle: Klotten und seine Geschichte, Zur 1300-Jahr-Feier des Ortes, 1997. Beitrag von Ernst Schmitz (+), Müden)

(Quelle Nachtrag : Beitrag des Wochenspiegel Cochem „500-jähriger Moselschiefer auf dem Turmhelm von Ediger“)

Quelle: Foto der alten Schieferplatte aus dem Beitrag von Heinrich Mael: 280jähriger Schiefer vom Kirchturm in Klotten, in der Zeitschrift „Die Eifel“, Jahrgang 1951, Seite 50

Die Bergmannskuh

Ursula Augustin

Nicht jeder, der in früheren Zeiten gerne eine Kuh gehabt hätte, konnte sich eine leisten. Kleine Leute mussten sich oft nur mit einer Ziege zufrieden geben, der „Kuh des armen Mannes“. Ihre Stellung war am Rand, wenn sie auch eine kleine Zugabe zum schmalen Lohn war. In den Regionen, die Bergbau betrieben, war die Ziegenhaltung sehr verbreitet. Sie hieß deshalb auch „Bergmannskuh“.

Schon seit ältester Zeit war die Ziege ein Haustier. Sie ist genügsam, findet überall ihre Nahrung. Ihren Hauptnutzen hat sie als Lieferant von Milch und Fell. Aus den Haaren – sprichwörtlich ist der Ziegenbart – machte man Pinsel, Bürsten, Hüte und Polster. Das Fleisch der jungen Zicklein gilt nicht nur im Orient als Leckerbissen.

Nicht immer war das Tier gut angesehen. Im 18. Jahrhundert wurden Ziegen von der Obrigkeit als Schädlinge angesehen, wie das „Ziegenedikt“ von Kurfürst Clemens Wenzeslaus zu Trier aus dem Jahr 1775 belegt: „Erstens daß von nun an das Halten des allzuschädlichen Geißen-Viehes keinem Unserer Unterthanen, welcher eine Kuh auszubringen vermögend ist, verstattet ist. Zweitens verstaten Wir zu dem Ende Unseren Unterthanen eine Frist von zweyen Monaten, sich des Geißen-Viehes zu entübrigen. Drittens nach Verlauf dieser Frist sollen die Churfürstlichen Reviere-Jäger die genaueste Untersuchung vornehmen, und was sie noch von diesem Viehe alsdann antreffen werden, ohne einige Nachsicht den Eigenthümern hinwegnehmen, somit denen Armen des Orthes zum Schlachten hingeben.“¹

Auch ein Protestschreiben von Prümer Bürgern 1789 konnte nichts ausrichten. Das schlechte Image des „Geißen-Viehes“ hielt sich etwa 50 Jahre. Da die Ziege auf großen Höfen wirtschaftlich keine Rolle spielte, gab es auch kein Interesse an der Förderung der Zucht. Erst als in den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts wohl genährte Tiere mit schönem Aussehen und besserer Milchleistung aus der Schweiz eingeführt wurden, erwachte das Interesse. Anfang des 20. Jahrhunderts förderte sogar der Staat die Ziegenzucht.

Während und nach den beiden Weltkriegen spielten Ziegen als Nahrungsspender eine große Rolle. Aber mit dem wirtschaftlichen Aufschwung sank ihre Zahl ständig. Heute kommt die Ziege zu neuen Ehren. Als Kuh des armen Mannes und als Bergmannskuh hat sie ausgedient. Eifeler Ziegenkäse ist eine beliebte Delikatesse.



Aloys Steffes-tun (Huwägs Aloys) aus Müllenbach mit seinen Ziegen (Archiv Heinz Peters)

¹ Franz Josef Faas: „Wenn ming Jeeß en Koh wär. In: Arbeitskreis Eifeler Museen (Hrsg.): Dünnebeinig und mit krummem Horn. Die Geschichte der Eifeler Kuh oder der lange Weg zum Butterberg. Meckenheim 1986, S. 178

Laubach, Leienkaul und Müllenbach – frühindustrielle Standorte des Dachschieferbergbaus

Rolf Peters

Allgemeines

Mit dieser Aufsatzreihe möchte ich die Besiedlung unserer Schieferdörfer zeigen. Damit soll deutlich werden, dass sich unsere Heimatdörfer als Industriestandorte (Dachschieferproduktion) entwickelt haben. Die Landwirtschaft diente bei den kargen Böden nur als zusätzliche Erwerbs- und Nahrungsquelle. Die Arbeitsmöglichkeiten im Schieferbergbau lockten viele Familien an.

Ähnlich den Ballungszentren an Rhein und Ruhr entstand schon weit vor der industriellen Revolution ein „Schmelztiegel“ für einheimische Familien und Zuwanderer. Vom Bevölkerungswachstum haben zuerst Laubach und Müllenbach profitiert. Der Ort Leienkaul entstand bekanntlich erst nach 1800.

Einwohnerzahlen: (nach Peter Schug)

| | Müllenbach | Laubach |
|------|------------------------------|---------------------------|
| 1563 | 23 Feuerstellen | 15 Feuerstellen |
| 1680 | 20 Familien | 5 Familien |
| 1784 | 65 Häuser/66 Bürger=Familien | 26 Häuser/Bürger |
| 1832 | 140 Familien/550 Einwohner | 40 Familien/270 Einwohner |
| 1872 | 147 Familien /756 Einwohner | 68 Familien/354 Einwohner |

Hinweis: Der Bevölkerungsrückgang zwischen 1563 und 1680 ist auf die verheerenden Auswirkungen des 30-jährigen Krieges von 1618-1648 zurückzuführen.

Das Bevölkerungswachstum von 1832 bis 1872 wäre wesentlich höher ausgefallen, wenn sich nicht viele junge Familien aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen für die Auswanderung in die USA oder Brasilien entschieden hätten.

Im Jahre 1720 gaben in Laubach bereits 11 Familien ihren Nahrungserwerb mit Einkünften aus Leyenkaullen an.

Genauere Informationen zu einzelnen Familien wird das Familienbuch der Pfarreien Masburg und Müllenbach bringen. Es wurde/wird in jahrelanger Kleinarbeit von Frau Ursula Buchholz geb. Hammes aus Bergheim erstellt. Ihre Vorfahren stammen aus den Müllenbacher Familien Alflen und Hammes. Weitere Infos in der Sparte Kultur unter: http://liveserver2.ionas.de/rpn/vg_kaisersesch/ortsgemeinden/muellenbach/index.html

Zuwanderung aus anderen Schieferzentren

Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Schieferzentren im In- und Ausland. Wir sehen zuerst eine Zuwanderung aus dem Schieferbergbauggebiet Welling/Trimbs. Die Familie Stoll zog bereits vor 1700 mit mehreren Söhnen aus Welling nach Müllenbach bzw. Hochpochten. Sie arbeiteten auf den Schieferbrüchen bei Müllenbach.

Familien aus dem Schieferbergbauggebiet von Fell/Thomm bei Trier wanderten um 1800 zu und ließen sich hauptsächlich im heutigen Leienkaul nieder (Familien Gorges, Berenz, Kollmeyer, Scheuer/Scheurer).

Die wichtigsten Einwanderer kamen jedoch aus dem französischen Fumay an der Maas. Dieses Schieferzentrum in den Ardennen gehörte bis 1769 zuerst zur Abtei Prüm, danach zum Kurfürstentum Trier. Erst 1769 erfolgte die offizielle Eingliederung nach Frankreich. In Fumay ist der Schieferbergbau ab 1157 nachgewiesen. Erst 1971 wurden die letzten Gruben geschlossen.

Bereits nach 1700 taucht in Müllenbach die Familie Lion (auch Leon oder Lyon) auf. Familien mit gleichem Namen lebten zur gleichen Zeit in Fumay bzw. sind heute noch auf dem Friedhof in Fumay zu finden. Ein eindeutiger Beweis für die Herkunft aus Fumay liegt jedoch noch nicht vor. Eine Absatzkrise in Frankreich führte um 1770 zur Abwanderung der Fachkräfte. Die Familie Goffart aus Fumay war bereits um 1770 in Leykaul bei Kalterherberg an der deutsch/belgischen Grenze im Schieferbergbau tätig. Dort wohnten auch Familien, die später nach Laubach/Müllenbach zogen.

Nach 1780 und damit Jahre vor der französischen Revolution von 1789 setzt dann die Zuwanderung aus Fumay ein. Sie wurde durch den Kölner Kaufmann Paffrath eingeleitet. Er erwarb 1781/1783 die Abbaurechte und beauftragte mit dem Abbau Karl Rido aus Fumay. Rido (auch Rideaux) brachte viele Verwandte aus Fumay mit. Die französischen Schieferbrecher hatten wertvolle Kenntnisse und sorgten für einen Aufschwung des Bergbaus.

1783 wohnte Karl Rido bereits in Müllenbach und ließ ein Kind taufen. 1784 folgte Simon Joseph Lefevre mit einer weiteren Taufe. Er wohnte noch 1779 in Leykaul bei Kalterherberg (Taufe eines Kindes).

In den Kirchenbüchern von Müllenbach und den Standesamtsregistern von Kaisersesch (ab 1795) tauchten viele französische Namen auf:

Allard, Bourgeois, Dardenne (auch Darde/Dardin), Doudoux (Doudon), Goffart, Lefebvre, Pasfort, Regnier (Renier), Rideaux, Sarde (Sardin)

Die Schreibweise war dem Pfarrer bzw. Standesbeamten fremd. Sie schrieben einfach nach Gehör und änderten ständig die Schreibweise. Alle Familien stammten aus Fumay (oder ex fumai oder fume) nach den handschriftlichen Eintragungen.

Nach der Besetzung unserer Heimat durch die Franzosen (1794-1814) lebten die Einwanderer plötzlich wieder in Frankreich! Die Namen wurden daher für die deutsche Sprache vereinfacht bzw. bewusst verändert. Lefebvre wurde zu Lefev, Few oder Pfiff, Bourgeois zu Buschwa oder Allard zu Allar usw.). Sie verschleierten damit ihre Herkunft. Sie behaupteten beim Standesbeamten, weder der deutschen noch der französischen Sprache mächtig zu sein. Die Einwanderer wurden schnell zu Einheimischen und heirateten Laubacher und Müllenbacher Mädchen. Mit eigenen Schiefergruben (z. B. Vereinigte Regniersgrube, Sardinsgrube, Allardsgrube usw.) versuchten sie, ihre Familien zu ernähren.

Einige Namen (Buschwa, Lefev, Regnier) haben sich erhalten und leben noch in unseren Dörfern. Andere Namen (Allar/Allard) kommen heute noch in Faid, Gevenich, Landkern und Leienkaul vor. Einige Schieferbrecher zogen auch in andere Bergbauggebiete weiter. Die Familie Sarde wohnte zuerst in Müllenbach, wanderte dann über verschiedene Orte wieder nach Müllenbach zurück, sie hatte jedoch keine männlichen Nachkommen.

Ich möchte hier auch eindeutig einigen unsinnigen Darstellungen widersprechen. Immer wieder wird von Hugenotten, französischen Revolutionsflüchtlingen oder Soldaten berichtet, die sich bei uns angesiedelt haben. Auch ein Familiennamen wie Gilles, der in Müllenbach schon um 1700 vorkommt. Er hat deutschen Ursprung (Aegidius) und wird irrtümlich als französischer Familienname bezeichnet (anders Gilles als franz. Vorname).

Nur durch jahrelange Recherchen in den Kirchenbüchern der Pfarreien Masburg und Müllenbach (Bistumsarchiv Trier), den Standesamtsregistern Kaisersesch (Landeshauptarchiv Koblenz) und der Hilfe der Mairie de Fumay sowie deutschen und französischen Familienforschern konnte ich die Zusammenhänge aufklären.

Welche Bedeutung die französische Zuwanderung für Laubach und Müllenbach hatte, wird in den weiteren Beiträgen noch deutlicher werden.

Auch die Zuwanderung der Familie Brück aus Düngenheim (3 Brüder) sorgte für eine Belebung des Schieferbergbaus. Sie waren u. a. als Schieferhändler tätig und betrieben die Brücksgrube bzw. die Brücksmühle.

Aus Asbach im Westerwald stammen die Walgenbachs, die mit mehreren Söhnen über Brohl im Rheintal zuzogen.

Eine weitere wichtige Quelle ist die Auswertung des Urkatasters von Laubach und Müllenbach. Preußische Beamte haben von 1832-1834 die gesamten Gemarkungen mit Fluren und Flurstücken aufgenommen und Katasterkarten erstellt.

Zusätzlich wurden Flurbücher für einzelnen Flure mit Flurstücken, Eigentümern, Steuerbeträgen usw. angelegt. Die Gebäude mit Eigentümern und Steuerlast wurden in Gebäudeverzeichnissen erfasst. Für jeden einzelnen Eigentümer existierte ein Nachweis mit dem gesamten Grundbesitz und Zu- oder Abgängen in späteren Jahren (sogen. Katastral-Mutterrolle).

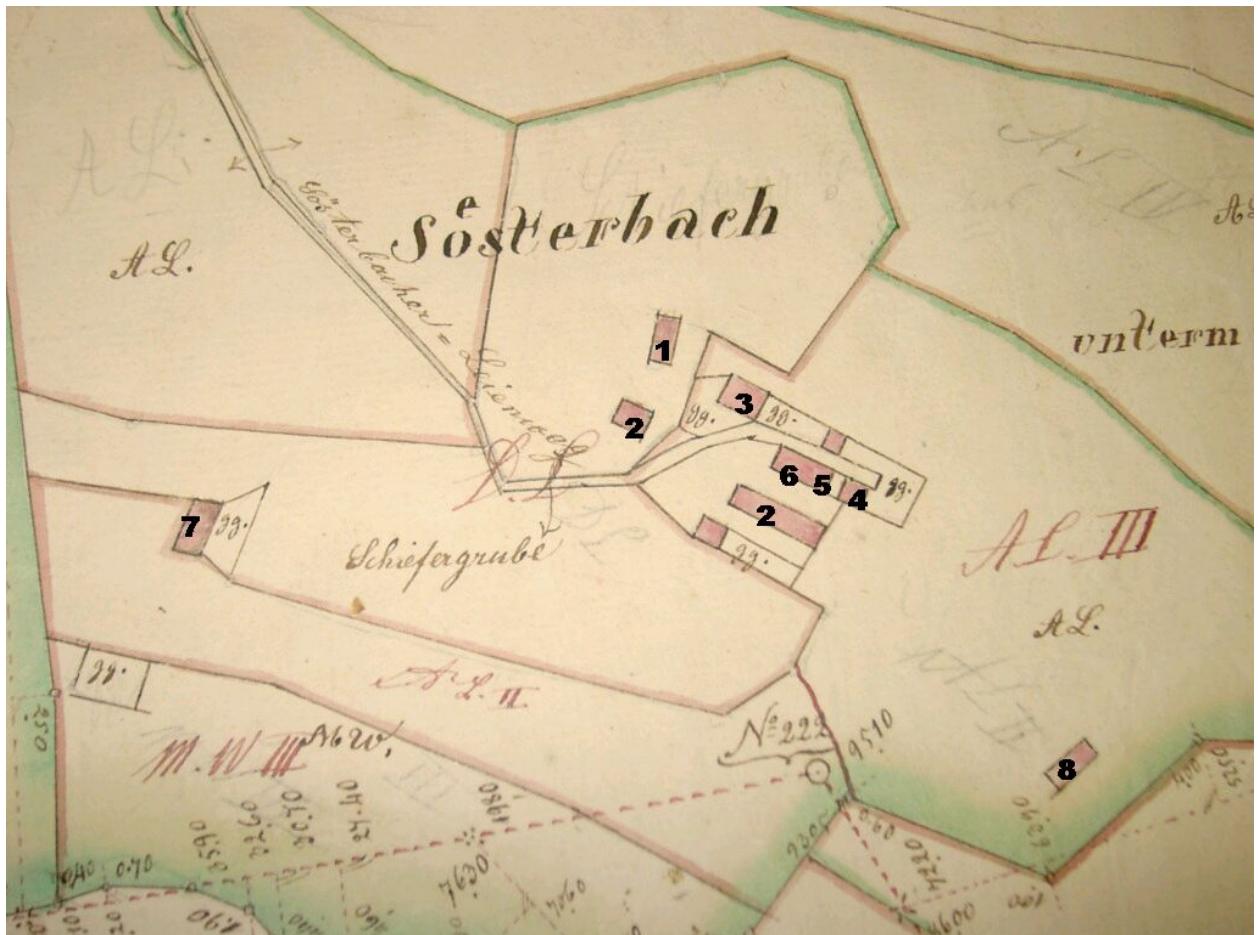
Mit diesen Unterlagen lässt sich ein genaues Bild der Besiedlung erstellen.

Siedlung Sesterbach

Beginnen möchte ich mit den ersten Einwohnern in Sesterbach (Soesterbach).



Der Kartenausschnitt zeigt einen Teil von Leienkaul (Hohmark bis Breitenbruch) Deutlich wird auch der Wegeverlauf, der heute der Hohmark- und Grubenstrasse entspricht.



Die kleine Siedlung mit Schiefergrube im Sesterbachtal (Zahlen bezeichnen die Eigentümer)

Folgende Familien wohnten dort:

| Parzelle | Name | Nummer |
|----------|--------------------|--------|
| 159 | Gorges Mathias | 1 |
| 160 | Berens Peter | 2 |
| 162 | May Stephan | 3 |
| 169 | Kohlmayer Heinrich | 4 |
| 170 | Weber Jacob | 5 |
| 171 | Schuerack Johann | 6 |
| 172 | Berens Peter | 2 |
| 175 | Buschwa Simon | 7 |
| 183 | Arenz Franz | 8 |



Detailsausschnitt der Siedlung (es fehlen die Häuser Buschwa-7 und Arenz-8)

Herkunft der Familien

Woher stammten nun diese Familien? (Quelle: Familienbuch Masburg/Müllenbach)

Gorges und Berenz/Berens kamen bekanntlich aus Fell/Thomm
 Kollmeyer/Kohlmayer kam schon verheiratet nach Müllenbach / Leienkaul.
 Seine Frau war eine geb. Scheuer. Das weist in Richtung Fell / Thomm.

Stefan May – hier dürfte es sich um den Sohn von Heinrich May handeln, wurde 1799 geboren (laut Heiratseintrag). Heinrich May zog aus Kaperich zu und wohnte vorher auf der Kaulenmühle im Kaulenbachtal. Sein Vater Matthias May stammte jedoch ursprünglich aus Müllenbach.

Jakob Weber war in Wollmerath geboren, seine Frau war eine Tochter von Heinrich May.

Johann Schwerack heiratete ebenfalls eine Tochter von Heinrich May. Er war in Laubach geboren.

Simon Buschwa war bereits in Müllenbach geboren.

Franz Arenz kam von der Martentaler Mühle.

Quellen: Archiv des Verfassers
 (Beitrag wird fortgesetzt mit Hohmark, Kaulenberg und Kaulenbachtal)